NEUES ARCHIV

für die
Geschichte der Diözese Linz

8. Jahrgang Heft 1

Linz 1993/94

INHALT

Vorwort 3

Rudolf Zinnhobler und Monika Würthinger
Auf den Spuren Bischof Rudigiers 5

Harry Slapnicka
Oberösterreich zur Zeit Bischof Rudigiers 14

Harry Slapnicka
Bischof Rudigier geht auf Distanz. Ein Konflikt Staat-Kirche
in der Frühzeit des Verfassungsstaates 28

Monika Würthinger
Neue Ordensniederlassungen im Bistum Linz unter Bischof Rudigier 33

Gerhart Marckhgott
Der Hirtenbrief Bischof Rudigiers vom Herbst 1868 zum Konkordatsbruch 62

Rudolf Zinnhobler
Zeugnisse der Sorge für andere: Zwölf Briefe Bischof Rudigiers
an Franz Anton Jenni 79

Monika Würthinger
Das Rudigier-Gedenkjahr (1991) 91

Bischof Maximilian Aichern
Predigt beim Gedächtnis-Gottesdienst am 180. Geburtstag Bischof Rudigiers
(7. April 1991) 95

Bischof Maximilian Aichern
Ansprache bei der Rudigier-Akademie am 9. April 1991 98

Rudolf Zinnhobler
Rudigier und Maria. Predigt bei der Altpetriner-Maiandacht am Pöstlingberg
(3. Mai 1991) 100

Rudolf Zinnhobler
Bischof F. J. Rudigier - Klischee und Wirklichkeit. Einführungsreferat bei
Eröffnung der Rudigier-Ausstellung im Linzer Stadtmuseum Nordico
am 13. Mai 1991 103

BISCHOF F. J. RUDIGIER - KLISCHEE UND WIRKLICHKEIT

Einführungsreferat bei Eröffnung der Rudigier - Ausstellung
im Linzer Stadtmuseum Nordico am 13. Mai 1991

Von Rudolf Zinnhobler

Diese Ausstellung möchte einen Beitrag leisten zur Auseinandersetzung mit dem bedeutenden Linzer Bischof F. J. Rudigier. Das Bild, das man sich im Lauf der Zeit von ihm gemacht hat, hat ja mit der Wirklichkeit nicht viel mehr als die Konturen gemeinsam. Ich kann nun selbstverständlich nicht den Anspruch erheben, in den wenigen Minuten, die mir zur Verfügung stehen, das traditionelle Rudigier-Bild von seinen Übermalungen freizulegen. Aufgrund meiner bisherigen Beschäftigung mit dem Bischof scheint es mir aber immerhin möglich zu sein, ein paar Hinweise darauf zu geben, wie sehr im Falle Rudigiers Klischee und Wirklichkeit auseinanderklaffen.

Der strenge, humorlose, unnahbare, ultramontane Kirchenfürst, der intolerant gegen Andersdenkende und Andersgläubige war und sich als politischer Querkopf erwies, den sogar noch die Seligsprechungsakten als "testa dura", als Dickschädel, bezeichnen, ist das Rudigier, ist es vor allem der ganze Rudigier?

Wie *unnahbar* war Rudigier wirklich? Die Beweise für seine herzlichen Beziehungen zu seinen Angehörigen widerlegen diese Unnahbarkeit ebenso wie die Berichte der Zeitgenossen, daß der Bischof grundsätzlich für jedermann zu sprechen war.

Als der Landtagsabgeordnete Dr. Franz Groß, Notar und Bürgermeister von Wels, Rudigier im Landtag einmal (1866) den Vorwurf machte, er kenne die Stimmung des Volkes nicht, weil er nicht im Volke lebe, antwortete Rudigier:

"Ich ersuche Sie, wenn es Ihnen gefällig ist, sich einen Tag oder nur einen halben Tag in dem Bischofhofe von Linz aufzuhalten, um zu sehen, ob ich unter dem Volke lebe oder nicht, ob ich es namentlich mit Armen, mit Bedürftigen zu tun habe, oder nur der Bürgermeister von Wels ... Wenn es jemand nicht zu langweilig wird, so möge er nur auf einen halben Tag, vielleicht nur jetzt, nach der Sitzung zu mir kommen, er wird sich überzeugen können, daß drei bis vier Parteien warten, wenn ich jetzt nach Hause komme, und das geschieht alle Tage " (Scherndl, 172).

Auch das Klischee vom *Kirchenfürsten* paßt wenig auf Rudigier. Gewiß, er hatte eine hohe Auffassung von seinem Amt, das er aber nicht angestrebt hatte, so wie er überhaupt während seines ganzen Lebens nicht auf die Erlangung von Auszeichnungen, Ehrenstellen und Machtpositionen aus war. Da ihm das Bischofsamt aber nun einmal übertragen worden war, lehnte er einen gewissen, damit zusammenhängenden Aufwand nicht ab. Das in der Ausstellung rekonstruierte Audienzzimmer mit seinem vornehmen Mobilar, die bischöfliche Prunkkutsche und der Domschatz belegen das. Aber man muß auch darauf verweisen, daß all diese Gegenstände nicht Rudigier selbst angeschafft hat; er hat sie entweder übernommen oder geschenkt erhalten. Als man ihm zum 25jährigen Bischofsjubiläum kostbare Paramente und Altargeräte verehrte, verteilte er im Gegenzug Geschenke an die Armen. Und

persönlich lebte der Bischof äußerst bescheiden und anspruchslos. Er bewohnte nur ein einziges Zimmer, das sehr karg eingerichtet war. Die seit Gründung der Diözese dem jeweiligen Linzer Bischof zur Verfügung stehende Prunkkarosse benützte er nur wenig; er bevorzugte die Lohnkutsche, die Eilpost oder die Bahn, bei dieser allerdings die 1. Wagenklasse.

Trotz seiner *hohen Amtsauffassung* und seines (für die damalige Zeit selbstverständlichen) hierarchischen Kirchenbildes hat Rudigier viel dazu beigetragen, den Laien mündig zu machen. Das von ihm mitgetragene und mitinitiierte katholische Vereinswesen, das man im 20. Jahrhundert teils zu Unrecht diskreditiert hat, war eine mächtige Laienbewegung, die den Boden bereitet hat für die spätere Katholische Aktion. Nun könnte man einwenden, daß es ganz allgemein ein Zug der Zeit war, daß sich die Katholiken in Vereinen sammelten. Das stimmt. Die Intensität, mit der Rudigier diese Bewegung förderte, bleibt aber doch etwas Besonderes.

Rudigier war ein *politischer Bischof*. Er ist es durch die Umstände geworden. Die Verfassung von 1861 gab dem Bischof Sitz und Stimme im Landtag. Die kirchenkämpferische Einstellung der Liberalen nötigte ihm Auseinandersetzungen auf, die er nicht gesucht, aber auch nicht gescheut hat. Er benützte seine Position, um für die Rechte der Kirche einzutreten, wobei es oft hart zuging. Politik ist Sorge um das öffentliche Wohl. Dieses aber kann und darf einem Bischof nicht gleichgültig sein. Daher ist auch Bischof Aichern ein politischer Bischof, wenn er Stellung nimmt zu sozialen Fragen und seine Stimme erhebt für Flüchtlinge und Kurden. Kurt Koch hat unlängst sogar vom Skandal einer unpolitischen Kirche gesprochen. Ein "politisierender Bischof" war Rudigier hingegen nicht, d.h. einer, der sich immer und überall eingemischt hätte, auch wenn es nicht um Belange der Religion und der Kirche ging.

Wie stand es um Rudigiers *Beziehung zu den Andersgläubigen*? War diese nicht sehr eng? Gewiß, das Ökumene-Modell einer "versöhnten Verschiedenheit" war dem 19. Jahrhundert noch fremd. Die bestimmende Idee von kirchlicher Einheit war damals die der Rückkehr der Irrenden in das gemeinsame Vaterhaus. Von einem Mann wie Rudigier, der aus einer erzkatholischen Gegend kam, im stark ultramontan geprägten Brixen seine Ausbildung erhielt und seiner Veranlagung nach wenig zu Kompromissen neigte, kann man nicht erwarten, daß er einer anderen Auffassung huldigte.

Trotzdem gibt es Ereignisse in der Amtszeit des Bischofs sowie Äußerungen aus seinem Mund, die man auch in heutiger Terminologie als "ökumenisch" bezeichnen würde.

Eine seiner ersten Visitationsreisen führte Rudigier 1853 ins Salzkammergut. Auf der Rückfahrt von Mondsee nach Schörfling kam er durch Attersee, wo der evangelische Pfarrer, Senior Johann Karl Ludwig Overbeck aus Lübeck, ein Bruder des berühmten Malers und Konvertiten Johann Friedrich Overbeck, einen ungewöhnlichen Empfang für den katholischen Bischof vorbereitet hatte. Seine Gemeinde hatte zugestimmt, daß für Rudigier beim Pfarrhaus ein Triumphbogen aufgestellt werden sollte. Diesen hatte Overbeck "mit den blumistischen Produkten" aus seinem Garten dekoriert. Die Ehrenpforte trug die Aufschrift:

"Die evangelische Gemeinde von Attersee wünscht Heil und Segen dem neuen Oberhirten. Ihre andersglaubenden Brüder und Schwestern, die evangelische Gemeinde am Attersee, bittet um das Wohlwollen des neuen Herrn Bischofs ihrer katholischen Freunde und Mitschwestern".

Die Kinder des Pastors sollten bei der Ankunft Rudigiers ein Gedicht aufsagen, der Pfarrer selbst wollte ihm "in halber Amtskleidung die Honeurs ... machen". Da die Rückreise Rudigiers schon in die Nacht fiel, konnte er die Aufmerksamkeit der evangelischen Gemeinde leider nicht mehr zur Kenntnis nehmen. Daher informierte ihn Overbeck am 22. August 1853 schriftlich über seine Bemühungen und legte auch das Gedicht bei, das seine Tochter Lottchen, ein 14jähriges Mädchen, hätte aufsagen sollen. Die zweite Strophe des Poems lautet:

Denn wenn sich Berg und Thal so nahen,
Wenn Klüfte Brücken sich entstehen sahen,
So ist der Erzhirt nicht mehr fern
Und einigt sich das Volk des Herrn.

Rudigier war gerührt über dieses Zeichen christlicher Offenheit und antwortete Overbeck schon am 29. August 1853:

"Euer Hochwohlgeboren, Hochgeehrtester Herr Pastor!
Es hat mich in meinem ganzen Leben nicht leicht etwas so sehr erfreut, wie Ihr liebes Schreiben vom 23. d.M. samt Beilagen. Ich bitte, E.H. wollen meinen herzlichsten Dank für die Gesinnung, welche Sie in demselben aussprechen, sowie für die Ehrenbezeugung, welche sie mir zugedacht hatten, gütigst genehmigen und solchen auch Ihren Kindern und Ihrer Gemeinde vermelden. O möge der Wunsch in Erfüllung gehen, welchen Ihr Töchterlein in dem schönen Reisegruße ausgesprochen: 'So ist der Erzhirt nicht mehr fern und einigt sich das Volk des Herrn'. Könnte ich mit meinem Blute etwas beitragen zur Einigung des christlichen Volkes, ich würde es gerne vergießen. Wenigstens kann und will ich für dieses hohe Ziel, daß ein Hirt und eine Herde werde, beten bis zum Ende meiner Tage. Ich bin überzeugt, daß E.H. dasselbe thun werden. Sollten Sie je nach Linz kommen, so würde es mir zum Vergnügen und zur besonderen Ehre gereichen, wenn Sie mich besuchen wollten. Ich beehre mich, Ihnen in der Anlage ein Exemplar meines Hirtenbriefes an den Klerus zu übersenden. Mit dem innigsten Wunsche, es möge des Himmels reichster Segen über Sie, Ihr Haus und Ihre Gemeinde herabkommen und unter Wiederholung meines lebhaften Dankes geharre ich E.H. ergebenster Diener Franz Joseph Rudigier, Bischof".

Am 1. August 1854 schrieb Pius IX. für die ganze katholische Kirche ein Jubiläum aus, in dessen Verlauf die Dogmatisierung der Lehre von der Unbefleckten Empfängnis Mariens erfolgen sollte. In der Diözese Linz wurde das Jubiläum vom 2. November 1854 bis zum 2. Februar 1855, also durch volle vier Monate, feierlich begangen. Nach dem Wunsch des Bischofs sollten während dieser Zeit "öffentliche Lustbarkeiten" unterbleiben. Auch protestantische Gemeinden und Gasthöfe hielten sich an diese Weisung, was Rudigier in seinem Hirtenbrief vom 13. April 1855 ausdrücklich und dankbar anerkannte. In diesem Schreiben, das über das Dogma von der Unbefleckten Empfängnis Mariens handelt und in dem auch der Bau einer neuen Domkirche angekündigt wird, findet sich auch der seither oft zitierte Satz:

"Lasset uns den Dom so groß bauen, daß auch die bisher getrennten Brüder in demselben Raum haben!" Die Vision einer geeinten Kirche überrascht hier weniger als das damals keineswegs selbstverständliche Wort von den "getrennten Brüdern", das er offenbar noch unter dem Eindruck des Schreibens von Pfarrer Overbeck aufgegriffen hatte.

Am wenigsten scheint zu Rudigier der *Humor* zu passen. Es gibt aber verschiedene Situationen in seinem Leben, bei denen man sich den sonst so ernsten Bischof nur verschmitzt lächelnd vorstellen kann. Am bekanntesten ist das Ereignis seiner Festnahme aufgrund seines Hirtenbriefes von 1868. Als der schmächtige Gemeindesekretär Thum der mächtigen Gestalt des Bischofs gegenüberstand und jener Gewalt anwenden sollte, um den Bischof vor Gericht zu führen, da bemerkte Rudigier: "Ich weiß nicht, ob Sie in der Lage sind, Gewalt anzuwenden?"

Es gibt noch andere Episoden ähnlicher Art. So erzählte Rudigier noch in seinem letzten Lebensjahr von einem Abstecher in die Schweiz bei seiner Reise nach Gaschurn, wo er die neue Kirche einzuweihen hatte. Er sagte: "Als ich im Jahre 1869 in meine Heimat reiste, hatte ich die Ehre, eine Viertelstunde Papst zu sein. Ich kam auf der Reise nach Zürich in die Schweiz. Ich wollte die dortige katholische Pfarrkirche besuchen ... Die Kirche war geschlossen. Es bot sich eine 15 bis 18 Jahre alte Maid an, den Küster herbeizurufen. Er war nicht zuhause. Da lief das Mädchen schnell in`s katholische Pfarrhaus und sagte dem Pfarrer: 'Nur geschwind, geschwind hinunter zur Kirche. Der Papst ist unten und will in die Kirche hinein'. Dieses protestantische Mädchen dürfte das Wort 'Papst' mehr gekannt haben als das 'Bischof'. Ich trug die Insignien eines Bischofes. So war ich eine Viertelstunde lang Papst, wenigstens in den Augen dieses Mädchens".

Ich habe mit meinen Ausführungen versucht, in einigen Punkten auf einen weniger bekannten Rudigier hinzuweisen. Es wäre allerdings falsch, das Bild des Bischofs aufgrund dieser paar Bemerkungen nun völlig umzuzeichnen. Dem widersetzt sich die komplexe Gestalt. Auch darf man nicht ein Klischee durch ein anderes ersetzen! Dagegen hoffe ich, gezeigt zu haben, wie sehr das gängige Rudigier-Bild der Ergänzung und der Korrektur bedarf.

Es war keineswegs meine Absicht, einen "vollkommenen" Rudigier zu vermitteln. Den gibt es nicht. Der Bischof war ein Mensch aus Fleisch und Blut wie wir, an dem sich selbstverständlich auch Mängel und Schwächen feststellen lassen. Vinzenz Pallotti († 1850), ein früher Zeitgenosse Rudigiers, der 1950 selig- und 1963 heiliggesprochen wurde, "machte die für seine Zeit erstaunliche Feststellung, daß in den Biographien der Heiligen immer ein Kapitel fehle, und zwar das längste, das Kapitel ihrer Unvollkommenheit" (vgl. W. Seidel, Walter Nigg, Ein Leben mit den Heiligen, in: W. Nigg, Friedrich von Spee. Ein Jesuit kämpft gegen den Hexenwahn, Paderborn, 83-106, hier 98). Das wird wohl auch auf Rudigier zutreffen. Aber ebenso trifft es zu, daß das eingangs skizzierte düstere Klischee der Überprüfung nicht standhält.

ZEITTAFEL

1811	* 7. April in Partenen (Vorarlberg)
1825-1831	Gymnasium in Innsbruck
1831-1835	Priesterseminar in Brixen
1835	Priesterweihe in Brixen (12. April)
1835-1836	Seelsorger in Vandans (Vorarlberg)
1836-1838	Benefiziat in Bürs (Vorarlberg)
1838-1839	Weiterführende Studien in Wien (Frintaneum)
1839-1845	Theologieprofessor in Brixen
1845-1848	Spiritualdirektor in Wien (Frintaneum), zugl. Hofkaplan an der Burgkapelle
1848-1850	Propst in Innichen
1850-1852	Regens des Priesterseminars und Domherr in Brixen
1852	Ernennung zum Linzer Diözesanbischof durch Kaiser Franz Joseph (19. Dezember)
1853	Bischofsweihe in Wien (5. Juni)
1853	Inthronisation in Linz (12. Juni)
1855	Aufruf zum Dombau
1861	Rudigier wird Landtagsmitglied (Virilstimme)
1862	Grundsteinlegung des Maria Empfängnis-Domes (Domweihe 1924)
1868	Hirtenbrief gegen die Maigesetze wird beschlagnahmt
1869	Prozeß und Verurteilung des Bischofs (Begnadigung durch den Kaiser)
1869	Weihe der Votivkapelle
1869	Regierung entzieht dem Bischof die Realdotation der ehemaligen Klostergüter Gleink und Garsten, die er 1883 wieder zurückerhält.
1869-1870	Teilnahme am Konzil (Rom)
1884	Bischof Rudigier stirbt am 29. November in Linz Er wird im "Neuen Dom" beigesetzt.

1892	Bischof Franz Maria Doppelbauer nimmt das Gesuch des Domkapitels um Einleitung des Seligsprechungsverfahrens entgegen ("bischöflicher Informativprozeß").
1895	Bestellung des bischöflichen Gerichtshofes
1898	Einvernahme der Zeugen
1900	Übersendung der Prozeßakten nach Rom
6. 12. 1905	Papst Pius X. bestätigt die Aufnahme des Seligsprechungsverfahrens ("päpstlicher Prozeß"); Rudigier darf seither als "Ehrwürdiger Diener Gottes" bezeichnet werden.
1906-1909	Durchführung des 1. Teiles des "päpstlichen Prozesses" über Heiligkeit und Wunder
1909	Übergabe der Prozeßakten in Rom
8. 7. 1914	Papst Pius X. bestätigt den 1. Teil des päpstlichen Prozesses; Fortführung des Prozesses (über Heiligkeit und Wunder) wird gestattet.
1925	Bischof Johannes Maria Gföllner nimmt (nach kriegsbedingter Unterbrechung) den 2. Teil des päpstlichen Prozesses auf.
1929-1931	2. Teil des päpstlichen Prozesses über die Heiligkeit und Wunder
1931	Überbringung der Akten nach Rom
1953	Nach Unterbrechung des Prozesses wegen der vorausgehenden politischen Ereignisse erfolgt die Feststellung der Gültigkeit des Prozesses.
24. 11. 1964	Die erste der drei noch nötigen Sitzungen der Ritenkongregation findet statt ("antepraeparatoria"). Positives Ergebnis: Verfahren kann und möge fortgesetzt werden.
1971	Neue Einwände ("Novae animadversiones") werden gemacht, die bis dato anscheinend zufriedenstellend beantwortet werden konnten. Aufgrund des neuen Materials wird die "Positio" (Darlegung des Lebens und Wirkens) erstellt. Ausständig ist der Prozeß über die Wunder.
	Nach Vorlage und Prüfung der "Positio" können die vorbereitende ("praeparatoria") und abschließende ("generalis") Sitzung der zuständigen Kongregation ("pro causis sanctorum") erfolgen. Bei positivem Ergebnis wäre der Schlußakt die Seligsprechung durch den Papst.